Zum 20. Todestag von Heinrich J. Leuthold

Er dirigierte, komponierte, unterrichtete, forschte, kritisierte und bewahrte:

Heuer jährt sich der Todestag des legendären Stanser Musiker Heinrich J. Leuthold zum 20. Mal.

18.09.1910 – 15.10.2001

Zuerst einen Überblick über seine vielen Tätigkeiten

- 1932 bis 1985 «Gründungsmitglied» Dirigent der Stanser Jodlerbuebe
- 1939 bis 1986 Dirigent des Trachtenchores Stans
- 1958 bis 1988 Organist und Leiter des Kirchenchores Obbürgen
- Leiter des Requiemchores in Stans
- Kampfrichtertätigkeit im EJV ab 1942 an über 30 Jodlerfesten

Ausbildung und Werdegang

- 1918 bis 1926 Primar- und Sekundarschule in Stans
- In der Sekundarschule erste Kompositionsversuche.
Gründung eines eigenen Schülerjodelchores
- 1927 bis 1931 Lehrerseminar St. Michael Zug
- 1931 bis 1942 Lehrer und Organist in Stansstad
- 1942 bis 1965 Primarlehrer in Stans
- 1943 Heirat mit Josy von Matt / 4 Kinder
- 1965 bis 1975 Rektor und Schulsekretär der Stanser Volksschulen

Musikalische Ausbildung

- Klavierunterricht in der Primarschule
- Orgelunterricht am Lehrerseminar in Zug
- Zahlreiche Kurse an der Kirchenmusikschule Luzern
- Jodlerkurse des Eidgenössischen – und des Zentralschweizerischen Jodlerverbandes

Die Leutholds:

Eine Dynastie von Musikern

Die Leidenschaft für die Musik wurde Heinrich J. Leuthold in die Wiege gelegt. Am 18. September 1910 geboren, wuchs er in der Schmiedgasse in Stans auf – als viertes von insgesamt zehn Kindern. Seine Eltern Franz und Marie Leuthold-Imbach sangen und musizierten oft mit ihren Sprösslingen. Franz spielte Horn und war Mitbegründer des Orchestervereins Nidwalden. Heinrichs Grossvater Heinrich Leuthold, der 1859 als Wandergeselle von Richterswil (ZH) nach Stans zog, war der erste Dirigent des Stanser Männerchors. Es war auch Grossvater Heinrich, der 1862 die Schmiede in der Schmiedgasse von Josef Anton Blättler übernahm.

Zwar schreinerte Heinrich in seiner Freizeit hin und wieder eigenhändig Möbel – und bastelte einmal aus einem Fertigbausatz eine Orgel. Es zeichnete sich jedoch früh ab, dass sein Werdegang eher musisch als handwerklich sein würde. Schon als Vierzehnjähriger stellte er auf Wunsch eines Lehrers seine erste musikalische Formation zusammen: einen Schüler-Jodlerklub für die Älperchilbi, den er selbst dirigierte.

Die Brüder Hans, Edi, Heinrich, Bruno, Max und Otto spielten zusammen flotte «Huismuisig». Heinrichs Frau Josy von Matt war Mitglied des Trachtenchores Stans. Er lernte sie 1939 bei einem Auftritt des Chors an der Landesausstellung in Zürich kennen. Auch Josy stammte von einer musikalischen Stanser Familie ab, sie spielte Mandoline und war begeisterte Chorsängerin.

Leuthold als Komponist:

Vom Kanapee zum Klavier

Wenn seine Töchter von den musikalischen Werken ihres «Papa» sprechen, dann erscheinen seine Ideen als Eingebungen, die plötzlich über ihn kamen. Tochter Trudy Vonlanthen erinnert sich: «Ich war das Kind, das zu Hause am liebsten bei ihm war. Beim Notenschreiben sass er immer auf dem Kanapee. Ich selbst war irgendwo in seiner Nähe, lismete oder machte Hausaufgaben.» Manchmal sprang Heiri unvermittelt auf und setzte sich ans Klavier. Mit dem Bleistift zwischen den Zähnen drückte er ein paar Akkorde. Dann ging er wieder zurück auf das Kanapee, um die Notation fortzuführen.

Leuthold komponierte zuhause, «mitten im Kuchen», wie es seine Tochter Margareta Leuthold ausdrückt. «Wir lärmten herum, und er komponierte ruhig vor sich hin. Meist spielte Leuthold aus der Erinnerung oder nach Gehör. Sein besonderes Talent sei darin gelegen, frei auf der Orgel zu improvisieren und anhand der Harmonien zu begleiten. Einen professionellen Werdegang kann Heinrich nicht vorweisen. Einen Grossteil seines Könnens eignete er sich als Autodidakt an.

Eine Eingebung war es auch, die Leuthold zur Melodie des «Nidwaldner Tanzliedli» führte. Mit dem Liedtext von Josef «Beppi» von Matt in der Hosentasche, besuchte Leuthold Frau Doktor A. P. Gabriel, die damalige Ehrenpräsidentin des Trachtenvereins Nidwalden. Während er dort sass und Kaffee trank, kam es über ihn: Mit einem Mal hatte er die ganze Melodie vor sich. Eilig bat er um ein Blatt Papier und kritzelte die Notenfolge darauf.

Impulsgeber für seine Kompositionen waren meist Liedtexte, die von Volksdichtern wie Josef von Matt, Felix Stöckli, Walter Käslin, Mädi Waser oder Lina Helfenstein-Zelger stammten. Nur zu einem öffentlich bekannten Lied hat Leuthold den Text selbst geschrieben: zur Nidwaldner Hymne. Der Legende nach soll ihm der Text eingefallen sein, als er frühmorgens mit dem Velo nach Hause in die Tottikonstrasse gefahren sei.

Leuthold als Dirigent:

Der Karajan der Jodler

Als Gesamtchor-Dirigent an mehreren Anlässen hinterliess er einen nachhaltigen Eindruck. Grosses Aufsehen erregte Heinrich Leuthold, als er 1975 am Eidgenössischen Jodlerfest in Aarau Robert Fellmanns Lied «O Heimatland» dirigierte. Beeindruckt von seiner «gefühlvollen und gestenreichen» Art, taufte der «Blick» Leuthold den «Karajan der Jodler».

Beim Festakt des Zentralschweizer Jodlerverbandes 1982 dirigierte er auf dem Stanser Dorfplatz eine fast unüberblickbare Jodlerschar. Mit energiegeladenen, ausschweifenden Gesten und eindringlichen Blicken lenkte er den Gesang.

Leuthold war nicht immer ein einfacher Zeitgenosse. Er polarisierte und setzte sich zeitlebens für eine gute Qualität in den Jodelkompositionen ein. Seine Bedeutung in der Jodlerszene war aber unbestritten. Er war damals einer der ganz wenigen Jodeldirigenten mit fundierter musikalischer Kompetenz. Zudem gehörten seine Stanser Jodlerbuebe lange zu den interessantesten Interpreten des Innerschweizer Naturjodels.

Leuthold als Forscher:

Lebensbehahender Jodel

Schon als vierzehnjähriger Junge interessierte sich Heiri Leuthold für das Phänomen des Naturjodels. Damals begann er, eine erste Sammlung Nidwaldner Naturjodel aufzubauen. Als Erwachsener stürzte er sich dann in eine intensive Auseinandersetzung mit dieser textlosen, urtümlichen Art zu singen. Heiri war damals einer der ersten Juroren, der an Jodelfesten viele Tonaufnahmen machte. Er war immer mit einem entsprechenden Aufnahmegerät unterwegs

Wahrscheinlich hat ihn hauptsächlich die Sorge umgetrieben, die Naturjodel könnten in Vergessenheit geraten, da sie ja meist nicht notiert waren.

Auch Leutholds Bemühungen, die Naturjodel schriftlich festzuhalten, waren seiner Zeit weit voraus.

1981 fand Leutholds Forschung ihren Höhepunkt: In diesem Jahr wurde «Der Naturjodel in der Schweiz» veröffentlicht – ein Meilenstein.

In diesem Buch charakterisiert Leuthold den Jodel in seiner allgemeinsten Form als «Kombination von textloser Melodie und Freude». Die These, dass der Jodel sämtliche seelischen Regungen – also auch Schmerz – wiedergebe, kritisiert er entschieden. Für ihn ist die Lebenslust das auszeichnende Merkmal des Jodelgesangs, den er bis in die ersten Jahre der Menschheitsgeschichte zurückverfolgt. Er formuliert einen regelrechten Ursprungsmythos, bezeichnet den Jodel als «erste musikalische Betätigung der Menschheit überhaupt». Leuthold bemüht sich sichtlich darum, den Naturjodel auf die Ebene der «höchsten Kunstmusik» zu heben. So vergleicht er den Jodel etwa mit dem gregorianischen Gesang. Auch seine tiefchristliche Überzeugung ist im Buch spürbar: Für ihn ist klar, dass der Jodel auch dazu in der Lage ist, eine religiöse Stimmung auszustrahlen. Heiri stand ganz in der Tradition des Eidgenössischen Jodlerverbandes, und so war es ihm ein grosses Anliegen die Schweizer Eigenart des Jodelns herauszutüfteln.

Leuthold gehörte zur Riege musikalisch gut gebildeter Dirigenten und Komponisten und leistete einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung dieses inzwischen etablierten Schweizer Jodelliedes. Seine grosse Leidenschaft aber galt dem Naturjuiz und seiner vielfältigen Komponistentätigkeit weit über die Grenzen des Jodelgesangs hinaus.

Leuthold als Kritiker:

Der Niedergang der Qualität

In Leutholds Nachlass finden sich zahlreiche Briefwechsel, in denen er die Werke von Kollegen rezensiert. Dabei deckt er sie zuweilen mit einer «Litanei von Verbesserungsvorschlägen» ein, wie er selbst schreibt; er moniert naive Chorbegleitungen, fehlerhafte Schreibweisen, holprige Rhythmisierungen und vieles mehr. In seinen Briefen tritt er als strenger, wenn auch wohlwollender Kritiker auf, sehr um den «Ruf der Jodelbewegung» besorgt.

Heiri hat alles dafür gegeben, die Qualität der Jodelkompositionen hoch zu halten.

Im Jahre 1942 war Heinrich J. Leuthold am Zuger Jodlertag erstmals als Kampfrichter tätig. In der Folge stellte er sich an über 30 Festen als Kampfrichter zur Verfügung, und am Eidg. Jodlerfest 1971 in Freiburg amtierte er als Hauptberichterstatter.

In Anerkennung seiner Leistungen wurde er vom ZSJV und vom EJV zum Ehrenmitglied ernannt. Auch die Trachtenleute zeichneten Heinrich J. Leuthold für seine Verdienste um das Volkslied und den Gesang mit der Ehrenmitgliedschaft in der Kantonalvereinigung sowie der Schweiz. Trachtenvereinigung aus.

Die Kompositionen „Freid“ und „Stanser Vesper“ waren für Heinrich J. Leuthold Höhepunkte seines Schaffens.

Heinrich J. Leuthold starb am 15. Oktober 2001. Sein kompositorisches Lebenswerk umfasst sieben Bände mit Volksliedern, Jodelliedern, geistlichen Gesängen, Instrumentalstücken, Kantaten und deren Bearbeitungen.

Simon Mathis, Emil Wallimann